

L: Gal 6,14-18

Ev: Mt 11,25-30

DER LETZTE CHRIST

Die Gestalt, die wir heute in der Kirche feiern, beeindruckt nicht nur fromme Seelen, sondern auch Menschen, die religiös eher unmusikalisch sind. Franz v. Assisi, der hl. Aussteiger, einer, der zumindest in der volkstümlichen Vorstellung fast ein paradiesisches Leben geführt hat - verbunden mit dem Schöpfer, der Schöpfung und den Geschöpfen, einer, der die Sprache der Tiere verstand und in die Natur eingebettet lebte – fast wie im Bild von der messianischen Zeit aus dem Alten Testament.

Auch wenn in der volkstümlichen Vorstellung sicher vieles romantisch überzeichnet ist, so verkörpert Franz v. Assisi doch einen Traum vom Leben, der viele Menschen berührt. Solch ein Leben ist nur um den Preis einer „Entkleidung“ zu haben.

Im Grunde gibt es hier eine Parallele zur Bekehrungsgeschichte des Apostels Paulus, den wir in der ersten Lesung gehört haben. Auch Paulus hat eine radikale Bekehrung aus einem scheinbar festgelegten Leben erfahren, die im gewissen Sinne zu einer Entkleidung geführt hat. Er wurde vom Gewand des „Gesetzes“ entkleidet. Er hat abgelegt, was an menschlichen Vorstellungen und Bindungen zwischen ihm und Gott stand und entdeckt, dass er ohne Tempel und den dazugehörenden Kult unmittelbar von Gott angesprochen wird. Ihm wird klar, dass diese Gottunmittelbarkeit für jeden Menschen da ist. Er jubelt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5, 1)

Was ist denn das Joch, das uns Jesus nehmen will, um es durch das seine zu ersetzen? Die Metapher vom Joch war zurzeit Jesu ein Bild für die Steuerlast, die die Menschen zu tragen hatten. Zurzeit Jesu war das ganz besonders schlimm, denn die Menschen wurden sogar dreifach besteuert. Sie mussten den Römern, dem König Herodes und dem Tempel Steuern bezahlen. Sie mussten für die fremden Herrschaften und scheinbar sogar für Gott schuften, für ihr eigenes Leben blieb fast nichts übrig. Ihr Leben war praktisch vollkommen nur da, um denen da oben ihren Luxus zu ermöglichen. Sie lebten ein Leben in der Selbstentfremdung. Anders als heute, waren die Steuern ja nicht da, um die Infrastruktur für alle zu verbessern, sondern nur verbunden mit dem mafiösen Versprechen, durch die Heere vor Feinden zu beschützen, Heere, die zugleich aber die Bevölkerung selbst bedrohten.

Die Menschen mussten also eigentlich nach einem fremden Gesetz, einem fremden Trommler leben. Nun muss es aber gar nicht immer sein, dass es dabei um ein Joch geht, dass durch äußere Gewalt auferlegt wird. Es gibt auch die subtilen Formen des Jochs, die man trägt, um nicht aus dem Rahmen zu fallen und in einer kranken Gesellschaft dazuzugehören, dann sind andere Steuern zu entrichten: angepasstes Verhalten (ich konsumiere, also bin ich), angepasste Rede (political correctness), vorgeschriebene Bahnen des Denkens ...

Franz von Assisi war sicherlich im Letzteren gefangen. Kein äußeres Joch hat ihm die Freiheit genommen, aber ein inneres von familiären und gesellschaftlichen Erwartungen. Als er von Gott berührt wurde und zu ahnen begann, welches Leben Gott für den Menschen eigentlich meint, da war ihm klar, dass er sein Leben nicht durch sanfte „Kosmetik“ oder eine „Reform im Wirtschaftsleben des Vaters“ gewinnen würde, sondern nur durch einen radikalen Neuanfang.

Das ist das Beeindruckende, dass er den Mut hatte, alles abzulegen, was nicht Leben ist. Seine körperliche Nacktheit am Hauptplatz von Assisi, sein Hinausgehen durch das Stadttor symbolisieren seine radikale Suche nach dem reinen, nackten Leben. Über ihn hat schon sein erster Biograph, Thomas Celano gesagt, er war der „Nackte, der mit dem Nackten rang“. Er rang in seiner Suche nach dem wahren Leben mit dem, der in der letzten Entblößung Gott offenbart hat: Jesus, der Sohn, zeigt uns den Vater. Er zeigt uns Gott als den, der vom Menschen keine Steuern verlangt, sondern der sich selber ganz und gar gibt, damit jeder als Kind Gottes zur Fülle aufblühen kann.

Das ist es, was so anziehend ist: wir alle haben letzten Endes Sehnsucht nach einem reinen, ursprünglichen Leben, in dem wir keine Steuern zahlen müssen, d.h. Lebendigkeit verlieren oder preisgeben, für Zwecke, die nicht wirklich dem Leben dienen (egal ob das die „Römer“, „Herodes“, oder der „Tempel“ sind). Andererseits hält die meisten die Angst zurück, solch einen Schritt wie Franz von Assisi, der sich mit vollem Risiko ganz auf das Leben, das Gott schenkt, eingelassen hat, zu tun.

Das Leben des hl. Franz war in der Folge nicht einfach, es war voller Entbehrung und Armut. Trotzdem verbinden wir mit ihm eine Leichtigkeit, Fröhlichkeit und auch eine paradiesische Lebensfülle, weil er etwas gefunden hat – und auch den Mut hatte, es zu ergreifen – wonach viele sich sehnen: die Freiheit als Narr Gottes nicht mehr nach der Pfeife fremder Mächte zu tanzen, sondern im Einklang mit der Melodie des Heiligen Geistes.

P. Dr. Clemens Pilar COp